

GÉZA ALFÖLDY

DIE GROSSEN GÖTTER VON GORSIUM

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 115 (1997) 225–241

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DIE GROSSEN GÖTTER VON GORSIUM

I

Vor zweieinhalb Jahrzehnten veröffentlichte J. Fitz einen Altarstein, der während seiner Ausgrabungen in TÁC, in der von ihm mit Gorsium identifizierten römischen Siedlung in der Nähe von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), zutage gekommen war¹. Gefunden wurde das Monument in Zweitverwendung: Es diente als Sockel für einen Pfeiler des von Fitz als *tabernae* bestimmten Bauwerkes, das im Laufe des 4. Jahrhunderts auf der Südseite der von Westen nach Osten führenden Hauptstraße der spätrömischen Siedlung erbaut wurde². Nach Fitz lautet die Inschrift des Altars [-----] / *pro salute / templensium / L(ucius) Virius L(ucii) fil(ius) Mer/cator sacerd(os) / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*³. Zum Beginn des Textes merkte er folgendes an: „In the first line of the altar the name of the deity cannot be read in a reassuring manner.“⁴ Die spätere Forschung ging von der angeführten, unvollständigen Lesung des

¹ Herzlichen Dank schulde ich J. Fitz und Zs. Bánki, die mir die hier ausführlich behandelte Inschrift in den Jahren 1980 bzw. 1991 bequem zugänglich machten, E. Tóth, der mir seine zur Zeit der Abfassung dieses Artikels noch ungedruckten Manuskripte (siehe Anm. 32) zur Verfügung stellte, über topographische Fragen zahlreiche Auskünfte erteilte und auch in Deutschland unzugängliche ältere Literatur zukommen ließ, ferner G. Manacorda, V. Morizio, S. Panciera und G. Wesch-Klein, die mir im Jahre 1991 bei der erneuten Überprüfung der Inschrift behilflich waren. Für Hilfe danke ich außer den genannten Kollegen auch A. Chaniotis, D. Fishwick, B. Lőrincz, F. Mitthof, H. Petersmann, A. Scheithauer, M. G. Schmidt und Zs. Visy. Eine Reihe wichtiger kritischer Bemerkungen zur vorliegenden Arbeit, die teils im Text und in den Anmerkungen, teils in einem Nachtrag berücksichtigt wurden, steuerte während der Drucklegung dankenswerterweise J. Fitz selbst bei.

Der Beitrag ist dem Andenken des ungarischen Althistorikers Lajos Balla, eines besonderen Kenners orientalischer Kulte im Römischen Reich, gewidmet.

Abgekürzt zitiert werden folgende Werke von J. Fitz:

Concilia = Concilia provinciae in Pannonien, in: E. Weber – G. Dobesch (Hg.), Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für A. Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres, Wien 1985, 257 ff.

Gorsium 1970 = Gorsium, Székesfehérvár 1970.

Gorsium 1971 = Le iscrizioni del Capitolium di Gorsium. Riv. Stor. dell'Ant. 1, 1971, 145 ff.

Gorsium 1972 = The Excavations in Gorsium. Acta Arch. Hung. 24, 1972, 3 ff.

Gorsium 1973 = Gorsium – Herculia – TÁC (ungarische Ausgabe), Budapest 1973.

Gorsium 1976 = Gorsium – Herculia (ungarisch-deutsche Ausgabe), Székesfehérvár 1976.

Gorsium 1980 = Gorsium – Herculia (englische Ausgabe), Budapest 1980.

Gorsium 1983 = Vezető Gorsiumban (= Führer in Gorsium), Székesfehérvár 1983.

Gorsium 1986 = Geschichtliche Probleme des Forums von Gorsium. Oikumene 5, 1986, 329 ff.

² Zur Topographie der römischen Niederlassung von TÁC siehe bes. Fitz, Gorsium 1972, 3 ff., *tabernae*: ebd. 11 mit Fig. 5; ders., Gorsium 1976, 18 ff., *tabernae*: ebd. 53 ff. mit Fig. 15; später u. a. ders., Gorsium 1983, 12 ff., *tabernae*: 12 mit Abb. Neuerdings stellt E. Tóth die Gleichsetzung von TÁC mit Gorsium in Frage, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 43 und A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei (= Mitteilungen des Städtischen Museums von Tapolca, im folgenden: Tapolcai Múz. Közl.) 2, 1992, 97; zur Problematik der Benennung von TÁC in der Antike vgl. schon dens., Arch. Ért. 109, 1982, 55 ff., dagegen Fitz, Alba Regia 21, 1984, 279 ff. Obwohl mir die Zweifel an der sonst allgemein akzeptierten Identifizierung TÁC = Gorsium = Herculia berechtigt zu sein scheinen, möchte ich in dieser Frage, die sich ohne zusätzliche Quellen schwerlich einwandfrei entscheiden läßt, keine Stellung beziehen; ich verwende den Namen Gorsium im vorliegenden Artikel jedoch nur deshalb, weil die Niederlassung von TÁC in der Fachliteratur der letzten Jahrzehnte allgemein unter diesem Namen bekannt ist.

³ Fitz, Régészeti Füzetek 24, 1971, 41; ders., Gorsium 1972, 41 (von hier AE 1972, 432); ders., Gorsium 1976, 74 f. Nr. 19; vgl. auch noch folgende seiner Arbeiten: ders., in: J. Fitz (Hg.), Fejér megye története az őskortól a honfoglalásig (= Geschichte des Komitats Fejér von der Urzeit bis zur ungarischen Landnahme), Székesfehérvár 1970, 179; ders., Concilia 289; ders., in: A. Mócsy – J. Fitz – B. Lőrincz (Hg.), Pannonia régészeti kézikönyve (= Archäologisches Handbuch Pannoniens), Budapest 1990, 59. Abgebildet ist der Altar bei Fitz, Gorsium 1973, 18 Abb. 16, vgl. den Text ebd. auf S. 15; ders., Gorsium 1980, Taf. 15, vgl. den Text ebd. S. 10.

⁴ Fitz, Gorsium 1972, 41.

Textes aus, ohne daß bisher die Frage erörtert worden wäre, welcher Gottheit oder welchen Gottheiten das Monument dediziert worden war⁵.

Ich konnte den Altar, der nach wie vor an seiner Fundstelle aufbewahrt wird, bereits im Sommer 1980 untersuchen und die beschädigte, jedoch keineswegs vollständig vernichtete Anfangszeile entziffern. Anlässlich eines weiteren Besuches in TÁC im Herbst 1991 habe ich die Lesung nochmals verifiziert. Das Monument ist ein oben und unten für die Zweitverwendung zurechtgeschlagener Block aus grauem Kalkstein, ursprünglich – wie schon Fitz erkannte – zweifellos ein Altar. Die Anfangszeile des Textes ist durch die obere Kante des Blockes horizontal durchgeschnitten, so daß von den Buchstaben nur die untere Hälfte erhalten blieb. Diese Reste sind deutlich erkennbar; ganz verschwunden sind nur die Buchstaben am Ende der Zeile, da die rechte obere Ecke des Inschriftfeldes – ähnlich wie z. T. auch seine linke obere Ecke – zusätzlich abgeschlagen wurde (siehe Taf. V,1)⁶. Die vorhandenen Buchstabenreste erlauben m. E. keinen Zweifel daran, daß am Anfang der Inschrift die Worte *Dis Magn[is]* stehen (siehe Abb. 1). Man könnte sich zwar fragen, ob oberhalb dieser Zeile nicht noch ein Textteil fehlt, der die Namen weiterer Gottheiten enthielt. Ganz auszuschließen ist diese Möglichkeit zwar nicht, doch dürfte die Anordnung der mit größeren Buchstaben geschriebenen Worte *Dis Magn[is]*, die die Zeile ausfüllen, eher dafür sprechen, daß der Text hiermit begann. Somit kann für die Inschrift folgende vollständige Lesung vorgeschlagen werden:

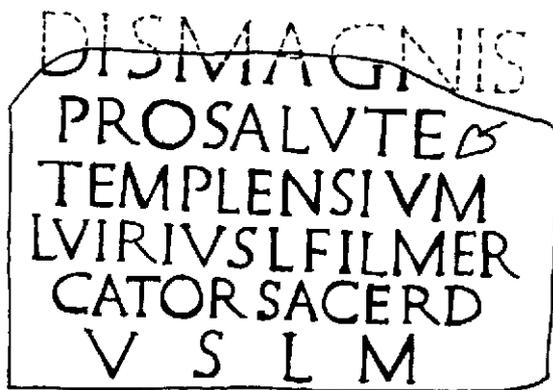


Abb. 1 Altar aus TÁC

Dis Magn[is]

pro salute

templensium

L(ucius) Virius L(ucii) fil(ius) Mer-

5 *cator sacerd(os)*

v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Im 1. Jahrhundert gab es im nordöstlichen Teil Pannoniens kaum eine epigraphische Kultur, die ein derartiges Produkt hätte hervorbringen können. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache legen die Angabe der Filiation in der Nomenklatur des Dedikanten und die Paläographie der Inschrift mit ihren regelmäßig geschnittenen, breiten Buchstaben nahe, den Altar ungefähr in das 2. Jahrhundert zu datieren⁷. Eine spätere Datierung als in die Severerzeit kommt so gut wie sicher nicht in Frage.

⁵ A. Mócsy, Acta Arch. Hung. 25, 1973, 381; ders., Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire, London – Boston 1974, 383 Anm. 186; I. Tóth, Oikumene 2, 1978, 203 Anm. 18; D. Fishwick, The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire I 2, Leiden 1987, 303 Anm. 21; E. Tóth, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 46 ff.; I. Tóth, Istenek a Duna partján (= Götter am Ufer der Donau). Comenius füzetek (= Comenius Hefte) 3, Székesfehérvár 1991, 22 f.; E. Tóth, Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 101.

⁶ Erhaltene Höhe des Blockes: 45 cm, Breite: 67 cm, Tiefe: 62 cm; Buchstabenhöhe in der 1. Zeile: ursprünglich ungefähr 9 cm, in den Zeilen 2–5: ungefähr 6–5 cm, in der 6. Zeile: 7 cm. In der Inschrift finden sich, bis auf eine Hedera am Ende der 2. Zeile, keine Worttrennzeichen.

⁷ E. Tóth, Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 102, schlug angesichts der Filiationsangabe eine Datierung in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts vor.

Wer sind die *Dii Magni*? Zunächst wäre man vielleicht geneigt, diesen Sammelbegriff auf die Hauptgötter des römischen Pantheons zu beziehen⁸. Man könnte hierfür ins Feld führen, daß Varro – aufgrund einer subtilen Spekulation – Juppiter und Juno mit den *theoi megaloi* von Samothrake identifizierte und zu diesen römischen *Dii Magni* auch Minerva hinzufügte⁹; zu erwähnen wäre auch die römische Tradition, nach der die Penaten und die Dioskuren als *Dei Magni* benannt und ebenfalls mit den „Großen Göttern“ von Samothrake gleichgesetzt wurden¹⁰. Es gibt jedoch überhaupt keinen Grund, in Pannonien einen Niederschlag derartiger gelehrter Spekulationen zu vermuten. Gegen die Verbindung der *Dii Magni* von TÁC mit den obersten Staatsgöttern Roms spricht einwandfrei, daß deren Sammelname gerade in pannonischen Inschriften nicht *Dii Magni*, sondern *Dii Maiores* – oder *Maiores Sancti* – lautete¹¹. In einem Votivtext aus der Pannonia inferior, der möglicherweise aus der Stadt Mursa stammt, lesen wir die Widmung *Dis Magnis, Maioribus et Sanctissimae Sanctitati*¹², woraus hervorgeht, daß die *Dii Magni* mit den *Dii Maiores* nicht identisch sind. Die seltsame, sonst nirgends belegte Kombination dürfte am ehesten folgendermaßen gedeutet werden: Die *Dii Maiores* sind die römischen Hauptgötter; mit dem Sammelnamen *Dii Magni*, der nicht zufällig an erster Stelle steht, benannte der Dedikant offensichtlich ihm besonders nahestehende, mächtige Schutzgottheiten außerhalb des römischen Pantheons; und mit der *Sanctissima Sanctitas* ist allem Anschein nach ein pantheistischer Gottesbegriff – „die allerheiligste Heiligkeit“ als Inbegriff des Göttlichen schlechthin – gemeint¹³.

Auch sonst sind mit dem Begriff *Dii Magni* in den Inschriften nicht die traditionellen Hauptgottheiten des römischen Staates angesprochen. Der Götterbeiname *Magnus* – im Singular – diente gelegentlich der Bezeichnung nicht näher definierbarer Ortsgottheiten, denen am betreffenden Ort eine große Macht zugesprochen war¹⁴. Ähnlich wurde dieses Adjektiv auch für die Qualifizierung einzelner Götter verwendet, die in den Provinzen – unbeschadet ihrer italischen Herkunft – als besonders mächtige

⁸ Vgl. hierzu M. Le Glay, Bull. Arch. du Comité des Travaux Hist. et Scient. N. S. 3, 1967, 275, der zu einer Inschrift aus Lambaesis mit Erwähnung der *Dii Magni* (AE 1968, 645, siehe unten mit Anm. 24) vermerkt, daß in Africa mit dem Adjektiv *Magnus* vor allem Saturnus, weiterhin Serapis und Liber pater bezeichnet werden, jedoch auch folgende Möglichkeit erwägt: „Mais on peut penser aussi que *dii magni* désigne ici tous les grand dieux du panthéon officiel“.

⁹ Varro, De lingua Lat. 5,57 f. (vgl. 7,34), ferner in den verlorenen Res divinae, vgl. Serv. Dan., Aen. 2,296; Macrob., Sat. 3,4,7; Aug., De civ. Dei 4,10 und 7,28. Siehe hierzu A. J. Kleywegt, Varro über die Penaten und die „Großen Götter“. Meded. d. Koninkl. Nederl. Akad. van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, N. R. 35 Nr. 7, Amsterdam 1972; H. S. Versnel, Mnemosyne 27, 1974, 144; S. Guettel Cole, The Cult of the Great Gods at Samothrace. EPRO 96, Leiden 1984, 2 f.

¹⁰ Dion. Hal. 1,68,2; Verg., Aen. 3,12 (dazu Serv., Aen. 3,12) und 8,679; siehe hierzu G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer², München 1912, 166; Kleywegt, a.a.O.; Guettel Cole, a.a.O. 101 f.; E. Stehle, Latomus 50, 1991, 581 ff.

¹¹ In Pannonien: CIL III 3939 cf. p. 1740 = ILS 4013 = AIJ 503 (Topusko); CIL III 3468 = ILS 4014 (Aquincum); CIL III 3292 = ILS 4011 (Lasko zwischen Sopiana und Mursa, vgl. Anm. 12). Außer in Pannonien ist der Kult der Maiores noch im dalmatinischen Burnum bezeugt: CIL III 14983. Vgl. M. Pavan, Atti della Accad. Naz. dei Lincei, Memorie, Classe di Scienze mor., stor. e filol. Ser. VIII, Vol. VI, Fasc. 5, 1955, 519; G. Alföldy, Acta Arch. Hung. 13, 1961, 105 mit Anm. 13; Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 734.

¹² CIL III 3292 = ILS 4011 aus Lasko in Baranya, wohin der Stein nach der bisherigen Ansicht am ehesten aus Mursa verschleppt worden sein dürfte. Trotz der größeren Entfernung des Fundortes von TÁC (etwa 200 km) ist die Frage, ob der Stein nicht aus TÁC nach Lasko transportiert wurde, vielleicht nicht ganz abwegig. Im steinarmen Ostpannonien wurden römische Steindenkmäler manchmal weit von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort verschleppt, vgl. zuletzt E. Tóth, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 43 f. und Tapolcai Múz. Köz. 12, 1992, 97 f. 102 f., siehe sonst hier weiter unten.

¹³ *Sanctitas* bedeutet in der lateinischen Literatur zumeist eine Tugend, die sich als „das richtige religiöse Verhalten“ beschreiben läßt; sie erscheint nicht zufällig mehrfach zusammen mit *pietas* und *religio*. Eine klare Definition bietet in diesem Sinne Cic., De nat. deor. 1,116: *Sanctitas autem est scientia colendorum deorum*. Zugleich ist *sanctitas* „das Heilige“, „die Heiligkeit“ schlechthin, etwa die Heiligkeit Gottes nach den christlichen Quellen (eine vollständige Sammlung der Belege für das Wort im jeweiligen Kontext verdanke ich H. Petersmann aufgrund der Datenbank „Pandora“). In unserem Fall ist angesichts der Verbindung mit dem Adjektiv *sanctissima* m. E. nicht an die Personifikation des richtigen religiösen Verhaltens, sondern an den abstrakten Begriff des Heiligen, d. h. des Göttlichen, zu denken.

¹⁴ *Deus Magnus conservator loci (h)uius*: CIL III 14242 = ILS 7310 und CIL III 14242,1 (Salona); *Deus Magnus Geni-us coloniae Puteolanorum*: CIL X 1567 (Puteoli).

lokale Schutzgottheiten betrachtet wurden, wie Silvanus in Pannonien¹⁵. Den wahren Charakter dieses Götterbeinamens hat jedoch M. Le Glay am deutlichsten erfaßt: „Cette épithète est caractéristique des divinités sémitiques et orientales à caractère universel.“¹⁶ In Africa handelt es sich vor allem um den mit einer punischen Gottheit identifizierten Saturnus¹⁷. Die meisten Zeugnisse beziehen sich jedoch auf Gottheiten der Mysterienreligionen griechischer und orientalischer Herkunft, unter denen an erster Stelle die Mater Magna, die ursprünglich kleinasiatische Kybele, anzuführen ist¹⁸. Weiterhin ist vor allem Serapis zu nennen, der als „Großer Gott“ auch als eine mit Zeus und Helios gleichgesetzte synkretistische Gottheit erscheint. Bezeichnenderweise handelt es sich bei den Quellen für diesen Gottesbegriff zumeist um Inschriften nicht in lateinischer, sondern in griechischer Sprache, die Serapis als *theos megas* rühmen und hauptsächlich nicht zufällig einerseits aus Ägypten, andererseits aus den Heiligtümern orientalischer Kulte im Westen wie u. a. in Rom und in Ostia stammen¹⁹. Ergänzt wird das Bild durch Dedikationen an Liber bzw. Dionysos, Hermes Trismegistos usw., die als „Große Götter“ wiederum vor allem in Inschriften aus Ägypten und aus Heiligtümern orientalischer Gottheiten im Westen in Erscheinung treten²⁰. Die Weihungen, in denen der *theos megas* oder *Deus Magnus* nicht näher bezeichnet wird, lassen sich zumindest zum Teil auf derartige Gottheiten beziehen²¹.

Für die Interpretation der Inschrift aus Gorsium sind freilich in erster Linie die Parallelen mit dem Plural *Dii Magni* von Bedeutung. Auch für eine derartige Verbindung mehrerer „Großer Götter“ müssen wir das Vorbild in der Sprache griechischer und orientalischer Mysterienkulte suchen: Als *theoi megaloi*

¹⁵ L. Nagy, *Az Eskü-téri római erőd, Pest város őse* (= Die römische Festung vom Eskü-Platz, Vorgängerin der Stadt Pest), Budapest 1946, 37 (Contra Aquincum); hier ist der Beiname *Magnus* gesichert. In mehreren pannonischen Inschriften führt Silvanus den abgekürzten Beinamen *Mag(---)*: CIL III 13460 = AE 1966, 284 (Carnuntum); V. Kuzsinszky, *Budapest Régiségei* 12, 1937, 127 Nr. 48 (Aquincum, aus dem Jahre 237); V. Hoffiller, *VHAD* 12, 1912, 4 f. Nr. 3 = AE 1913, 136 (Mursa). Die Auflösung *Mag(nus)* ist in diesen Fällen durchaus denkbar, doch nicht so selbstverständlich, wie z. B. Mócsy, *RE Suppl.* IX (1962) 743 f., dachte, da wir in pannonischen Inschriften für Silvanus auch die anscheinend keltischen Beinamen *Magla* und *Magu(---)* bezeugt finden: CIL III 3963 = AIJ 548 (Siscia); CIL III 4440,a = E. Vorbeck, *Militärinschriften aus Carnuntum*², Wien 1980, Nr. 100 (Carnuntum, nur durch eine vielleicht nicht ganz richtige alte Abschrift überliefert). Silvanus erscheint gelegentlich auch außerhalb Pannoniens als *Magnus*, siehe etwa CIL IX 3375 = ILS 3530 (Capestrano) und CIL XIV 2894 = ILS 4092 (Capranica bei Praeneste); vgl. F. Bömer – P. Herz, *Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. Erster Teil: Die wichtigsten Kulte und Religionen in Rom und im lateinischen Westen. Forschungen zur antiken Sklaverei XIV 1*, Wiesbaden 1981, 80 und 81 f. Hier können auch Vorstellungen über den „Großen Pan“ oder sogar orientalische Einflüsse eine Rolle gespielt haben (in der zuletzt erwähnten Inschrift wird Silvanus u. a. mit Sabazios verbunden).

¹⁶ M. Le Glay, *Bull. Arch. du Comité des Travaux Hist. et Scient.* N. S. 3, 1967, 275 Anm. 11.

¹⁷ Le Glay, ebd. 275 und ders., *Saturne africain. Histoire*, Paris 1966, 126 f. 240.

¹⁸ Vgl. etwa M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion II. Die hellenistische und römische Zeit*², München 1961, 640 ff.; M. J. Vermaseren, *Cybele and Attis. The Myth and the Cult*, London 1977.

¹⁹ Ägypten: Siehe etwa IGRR I/II 1048–1050. 1092. 1093. 1200. 1255. 1256; weitere Belege im griechischen Osten (Kleinasien, Niedermösien, Griechenland): Siehe L. Vidman, *Sylloge inscriptionum religionis Isiacae et Sarapiacae*, Berlin 1969, 342 f.; in Rom: IGUR 77. 99. 188–190. 192–194. 239–241; in Ostia: Vidman, a.a.O. Nr. 537. 550. 551. 556. 558; sonst im lateinischen Westen: ebd. Nr. 527 (Praeneste); Nr. 499 (Puteoli); Nr. 774. 777 (Karthago); Nr. 781 (Choud el Batel); Nr. 798. 799. 801. 802 = IRT 310. 310,a. 312. 313 (Lepcis Magna).

²⁰ Liber-Dionysos: CIL III 3093 cf. p. 1646 = ILS 4058 (Insel Brattia, Dalmatia); IGUR 158 (Rom); IGRR 385 (Ostia); ILTun 572 (Zama Regia); zu dieser zuletzt erwähnten Inschrift vgl. A. Bruhl, *Liber pater. Origine et expansion du culte dionysiaque à Rome et dans le monde romain*, Paris 1953, 225. Mercurius: Siehe ausführlich H. S. Versnel, *Mnemosyne* 27, 1974, 144 ff.; Hermes Trismegistos: IGRR I/II 1147. Als „Großer Gott“ bzw. als „Große Göttin“ werden weiterhin bezeichnet in Rom vor allem der orientalische Gott Bronton (IGUR 139. 163); Helios (IGUR 106), Mithras (ebd.), Nemesis (IGUR 182), in Ägypten verschiedene Gottheiten wie z. B. Petesouchos und Souchos (IGRR I/II 1121 und 1136).

²¹ *Deus Magnus*: CIL III 11105 (Carnuntum); AE 1933, 63 (Bekkaria, Africa). *Deus Magnus Rex*: AE 1923, 88 (Philippi). *Deus Magnus*, zusammen mit dem *Fatum Bonum* verehrt, in der griechischen Version derselben Inschrift erscheinen sie als *theos megistos* und *kale moira*: CIL X 3336 = ILS 3756 (Misenum). *Theos megas*: Siehe etwa AE 1915, 50 (Mogiar, Südanatolien).

werden die Mysteriengottheiten von Samothrake, ferner vor allem Serapis und Isis bezeichnet²². Doch auch die ganz konkreten Parallelen aus der lateinischen Epigraphik sind höchst aufschlußreich. Außer der hier behandelten Inschrift aus Gorsium sind folgende Zeugnisse für die *Dii Magni* zu nennen. Die bereits oben erwähnte pannonische Inschrift, in der die *Dii Magni* von den *Dii Maiores* getrennt sind, läßt, wie gezeigt, keinen Zweifel daran, daß wir in den *Dii Magni* nichttrömische Gottheiten erblicken dürfen, die zugleich – angesichts der Verbindung mit der *Sanctissima Sanctitas* – wohl als Gottheiten universaler Natur anzusehen sind²³. In einer Widmungsinschrift aus Lambaesis sind die *Magni Dii* zwar nicht näher definiert, doch hat M. Le Glay überzeugend gezeigt, daß es sich hier um orientalische oder lokale semitische Gottheiten handeln dürfte²⁴. In einem epigraphischen Dokument aus Dakien erscheinen Aesculapius und Hygia als *Dii Magni*; die Herkunft der Vorstellung über die große Macht dieser Heilgötter läßt sich nicht nur aus dem griechischen Ursprung ihres Kultes ableiten, sondern wird auch durch eine griechische Inschrift aus Rom nahegelegt, in der Asklepios als *theos megistos soter euergetes* bezeichnet wird²⁵. Schließlich finden wir den Namen der *Dii Magni* in zwei stadtrömischen Inschriften aus dem Jahre 376. Die eine von diesen wurde *Dis Magnis Matri Deum et Attidi* dediziert²⁶. Die andere wurde von einem Senator gestiftet, der sich als Priester des Deus Sol Invictus Mithras, des Deus Liber, der Hecate und der Isis bezeichnete, was den Schluß zuläßt, daß hier mit *Dii Magni* diese Mysteriengottheiten gemeint waren²⁷.

Aus diesem Überblick geht hervor, daß die in TÁC bezeugten *Dii Magni* nicht als traditionelle römische Gottheiten zu betrachten sind. Trotz der Existenz des Kultes für einen *Silvanus Magnus* in Pannonien läßt das Plural auch schwerlich die Schlußfolgerung zu, daß wir es hier mit einem Lokalkult zu tun haben. Der Kult, der sich in der hier behandelten Inschrift niederschlug, galt in erster Linie offensichtlich fremden, d. h. orientalischen Gottheiten, die als „große“, besonders mächtige Numina zumindest als Herren über Leben und Tod, damit aber wohl auch über die Natur und den Kosmos eine universale Natur besessen haben dürften. Das schließt allerdings nicht aus, daß auch einzelne lokale Götter wie *Silvanus Magnus* zu dieser Gruppe der *Dii* gezählt wurden.

Diese Feststellung hat für die Beurteilung des Kultlebens in der römischen Siedlung von TÁC und der Geschichte dieses Ortes wichtige Konsequenzen. Die römische Niederlassung von TÁC wird in der Forschung angesichts der Ausgrabungsergebnisse zu Recht als ein wichtiges Kultzentrum Pannoniens angesehen. Doch muß die Frage, welcher Kult dort gepflegt wurde, neu aufgerollt werden.

II

Aufgrund einer Reihe von Inschriften aus Székesfehérvár und Umgebung hat Th. Mommsen die Möglichkeit erwogen, den Sitz des *concilium provinciae Pannoniae inferioris* und somit das Zentrum des niederpannonischen Herrscherkultes in dieser Gegend, genauer im Sárpentele unweit von Székesfe-

²² Gottheiten von Samothrake: Guettel Cole, a.a.O., bes. 23 ff., 59 f.; in Inschriften: Liste ebd. 126 Anm. 475, siehe beispielsweise ebd. 168 Nr. 57 = OGIS I 69 = REG 64, 1951, 132 (Koptos in Ägypten). Ägyptische Gottheiten: E. Bernand, *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine*, Paris 1969, Nr. 175, III 35 und ders., *Recueil des inscriptions grecques du Fayoum*, Leiden 1975, I Nr. 84 (Ägypten); Vidman, a.a.O. Nr. 39 und 41 (Methana und Argos); ebd. Nr. 350 und AE 1966, 466 (Side).

²³ Siehe oben mit Anm. 12–13.

²⁴ Le Glay, *Bull. Arch. du Comité des Travaux Hist. et Scient.* N. S. 3, 1967, 274 ff. Nr. 2 (AE 1968, 645). In der afrikanischen Grabinschrift CIL VIII 8023 = 19895 = ILaI II 121 (Rusicade) steht *Dis Ma<g>nis sacris* wohl irrtümlich statt *Dis Manibus sacrum*, siehe Le Glay, ebd. 275 Anm. 10, doch scheint mir selbst ein derartiger Irrtum aufschlußreich zu sein, da er zumindest von der Kenntnis der *Dii Magni* in Rusicade zeugt, die man offenbar auch als Herren der Unterwelt begriff.

²⁵ Dakien: CIL III 1560 = ILS 3845 (Ad Mediam). Asklepios als *theos megistos* in Rom: IGUR 105.

²⁶ CIL VI 510 = ILS 4152.

²⁷ CIL VI 504 cf. 30779 = ILS 4153. Vgl. hierzu etwa Bruhl, a.a.O. 261.

hervár, zu lokalisieren. Er prägte damit die herrschende Auffassung für beinahe ein Jahrhundert²⁸. Sie wurde erst von A. Alföldi zurückgewiesen, nach dem alle erwähnten Inschriften aus Aquincum, der Hauptstadt der Provinz Pannonia inferior, und von weiteren Fundorten in diese verhältnismäßig steinarme Gegend verschleppt wurden – nach Székesfehérvár hauptsächlich für die Errichtung der königlichen Basilika im 11. Jahrhundert, nach Sárpentele für die Ausbesserung einer Mühle im 18. Jahrhundert²⁹. Wiederum eine neue Theorie entwickelte J. Fitz, der aufgrund der inzwischen stark fortgeschrittenen archäologischen Erforschung der Region definitiv zeigen konnte, daß es weder in Székesfehérvár noch in Sárpentele eine römische Siedlung gab, die wir als den ursprünglichen Aufstellungsort der erwähnten epigraphischen Dokumente betrachten könnten. Nach ihm stammen aber diese Inschriften nicht aus dem fernen Aquincum und von anderen weit entfernt liegenden Orten, sondern aus Gorsium: Nach seiner These, die er auf die von ihm freigelegten Anlagen sowie auf verschiedene Einzelfunde in TÁC, weiterhin auf die Inschriften der Region stützte, wurde der Tempel für den provinziellen Herrscherkult der Pannonia inferior nicht in der Hauptstadt Aquincum, sondern in Gorsium errichtet³⁰. Diese Ansicht setzte sich in der Folgezeit allgemein durch³¹ und wurde erst unlängst von E. Tóth in Frage gestellt. Nach diesem Forscher, der auch die Identifizierung der römischen Siedlung von TÁC mit Gorsium für nicht erwiesen hält, lassen sich die Argumente für die Lokalisierung des niederpannonischen Herrscherkultes in TÁC nicht aufrechterhalten³².

Diese Diskussion kann hier nicht in aller Ausführlichkeit nachvollzogen werden. Ich möchte mich weitgehend auf die Darlegung dessen beschränken, was sich für diesen Streit anhand der Neulesung der Inschrift aus TÁC mit der Widmung an die *Dii Magni* ergibt. Hierfür ist es allerdings unerlässlich, die wichtigsten Argumente für und gegen die Lokalisierung des Zentrums für den niederpannonischen Herrscherkult in TÁC anzuführen.

Fitz ging von den erwähnten Inschriften aus Székesfehérvár und Umgebung aus, die seiner Ansicht nach auf den provinziellen Herrscherkult der Pannonia inferior zu beziehen sind und aus TÁC stammen. Plausibilität bekam diese Ansicht vor allem wegen der Nähe von TÁC zu Székesfehérvár (ungefähr 10 km; Aquincum liegt von Székesfehérvár 70 km weit entfernt). Weiterhin hat Fitz in TÁC eine bedeutende kultische Anlage freigelegt (siehe Abb. 2), die er als Versammlungsraum und Tempel des *concilium provinciae Pannoniae inferioris* interpretierte; er glaubte im Tempel sogar das Fundament für einen Altar des Augustus gefunden zu haben. Entstanden sind diese Bauten während des 2. Jahrhunderts, vor

²⁸ Th. Mommsen, CIL III p. 432. Zu den einschlägigen Inschriften aus Sárpentele siehe unten mit Anm. 50 und 53. Zu Mommsens Einfluß auf die spätere Forschung siehe die Literatur bei A. Alföldi, Arch. Ért. 1940, 195 und 215.

²⁹ A. Alföldi, a.a.O. 195 ff. und 214 ff.

³⁰ Über die Verschleppung der Steindenkmäler siehe schon J. Fitz, A Fejér megyébe hurcolt római kövek kérdésehez = Zur Frage der ins Komitat Fejér verschleppten Steindenkmäler aus der Römerzeit. István Király Múzeum Közleményei = Bull. du Musée Roi Saint-Étienne A 7, Székesfehérvár 1958. Die These über Gorsium als Sitz des niederpannonischen Provinziallandtages hat Fitz erst allmählich, aufgrund der Ergebnisse seiner verdienstvollen Grabungstätigkeit in TÁC, entwickelt. Siehe bes. Gorsium 1970, o. S.; Alba Regia 11, 1970 (1971), 151 ff.; Gorsium 1971, 145 ff.; Gorsium 1972, 38 ff., vgl. ebd. 45 ff. (zu der Anlage, die von Fitz als Sitz des Provinziallandtages und -kultes interpretiert wurde, ebd. 16 ff.); Gorsium 1973, 9 ff.; Gorsium 1976, 40 ff. und 90 ff.; Gorsium 1980, 8 ff.; Gorsium 1983, 22 f. und 25 ff.; Concilia 258 ff.; Gorsium 1986, 365. 368 f.; auch in: Pannonia régészeti kézikönyve (siehe Anm. 3) 58 f.

³¹ Noch eher skeptisch A. Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 595 und bes. J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr., München 1965, 117 f.; anders dann u. a. Mócsy, Acta Arch. Hung. 25, 1973, 380 f.; ders., Pannonia and Upper Moesia 175; ders., Arch. Ért. 103, 1976, 30; I. Tóth, Oikumene 2, 1978, 201 ff.; K. Póczy, in: A. Lengyel – G. T. B. Radan (Hg.), The Archaeology of Roman Pannonia, Lexington – Budapest 1980, 261; Fishwick, a.a.O. (siehe Anm. 5) 302 ff.; I. Tóth, Istenek a Duna partján (siehe Anm. 5) 22 f.

³² E. Tóth, Templum provinciae in TÁC? Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 43 ff.; die erst Anfang 1992 im Druck erschienene Arbeit war mir dank der Freundlichkeit des Verfassers und des Herausgebers schon vorher zugänglich. Er stellte mir auch das Manuskript der ausführlicheren ungarischen Fassung dieses Artikels zur Verfügung, die inzwischen ebenfalls erschienen ist: Templum provinciae Tácon? Megjegyzések a táci római település értelmezéséhez (= Templum provinciae in TÁC? Bemerkungen zur Interpretation der römischen Siedlung von TÁC). Tapolcai Múz. Közl. 2, 1991 (1992), 97 ff.

den Donaukriegen Mark Aurels, nach Auffassung von Fitz bereits unter Trajan, der durch die Zweiteilung Pannoniens die Provinz Pannonia inferior schuf. Während der Kriege Mark Aurels, anscheinend erst anlässlich des Einbruches der Sarmaten nach Pannonien im Jahre 178, wurden sie zerstört, danach in prächtiger Form wiederaufgebaut. Eine besondere Stütze schien die Argumentation von Fitz durch die im Kultbezirk und in seiner Umgebung zutage gekommenen Bauziegel mit dem Stempel TE·PR erhalten zu haben; er schlug die bestehende Auflösung *te(mplum) pr(ovincia)* vor. Einen zusätzlichen Beweis für seine These erblickte er in dem epigraphischen Dokument, das den Ausgangspunkt des vorliegenden Artikels bildet: Die *templenses*, für deren *salus* die Inschrift dediziert wurde, hielt Fitz für das Personal des Herrschertempels, und den Dedikanten L. Virius L. fil. Mercator, der sich als *sacerdos* bezeichnet, zumindest vorübergehend anscheinend für einen *sacerdos provinciae Pannoniae inferioris*, obwohl er sich in seinen späteren Arbeiten deutlich gegen die zuletzt erwähnte Vorstellung aussprach³³.

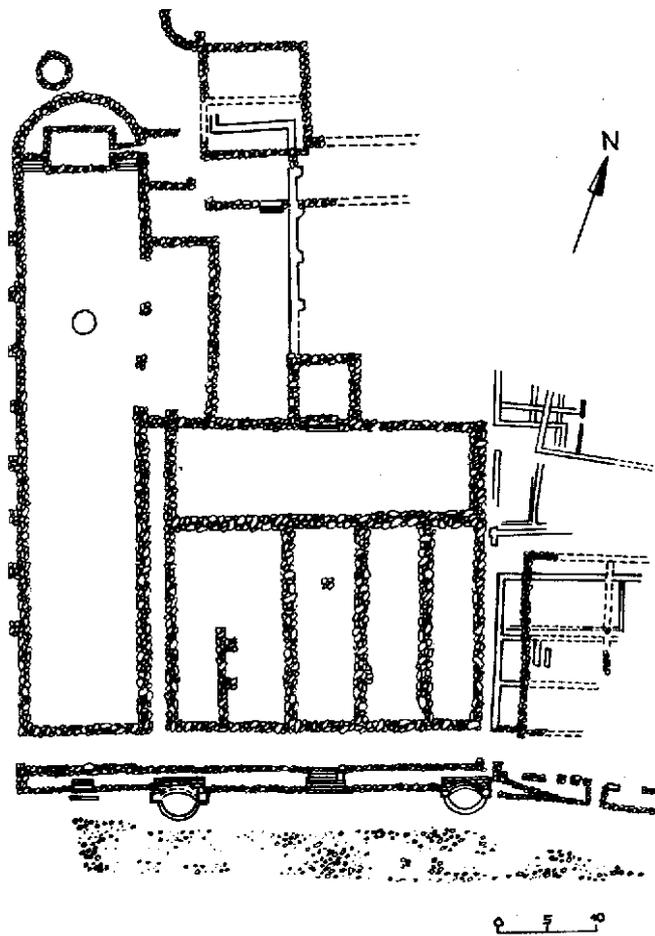


Abb. 2 Grundriß des heiligen Bezirks von TÁC

Die von E. Tóth formulierten Gegenargumente scheinen mir gewichtig zu sein. Ein Teil der in der Region gefundenen Inschriften, die Fitz für seine These anführte, stammt sicher aus Aquincum, so daß wir diese Möglichkeit auch bei einigen weiteren epigraphischen Denkmälern durchaus in Erwägung ziehen können. Bei anderen Monumenten liegt es m. E. nahe, daß sie von verschiedenen Orten am niederpannonischen Limes südlich von Aquincum verschleppt wurden. Zugleich läßt sich kein einziges der fraglichen Dokumente – einschließlich der Inschriften, die, wie weiter unten gezeigt wird, nachweislich aus TÁC stammen – wirklich auf den provinziellen Herrscherkult der Pannonia inferior beziehen³⁴. Die Kultanlage, die von Fitz in TÁC freigelegt wurde, unterscheidet sich in ihrem Grundriß – mit dem schlauchartigen angeblichen Versammlungsraum und mit dem in sieben Räume geteilten Heiligtum (siehe Abb. 2) – von allen uns bekannten Tempeln für den Herrscherkult so grundlegend, daß wir aufgrund dieses Befundes in TÁC weder einen Augustustempel noch einen Augustusaltar postulieren können³⁵. Zugleich unterstrich Tóth, daß kein eindeutiger archäologischer

³³ Siehe hierzu die Literatur in Anm. 3 und Anm. 30; zu den Ziegelstempeln mit der Marke TE·PR siehe auch B. Lőrincz, *Alba Regia* 15, 1976, 178. Den Priester L. Virius L. fil. Mercator führte Fitz in seinen Arbeiten über die *sacerdotes provinciae Pannoniae inferioris* nicht als solchen an, siehe bes. *Concilia* 259. Die Ausführungen in Gorsium 1973, 15 und Gorsium 1980, 10 über die Provinzialoberpriester mit Hinweis auf das Foto der Inschrift Mercators konnte man allerdings kaum anders verstehen als eine Option, daß Mercator ein Provinzialpriester sei, zumal Fitz die Erwähnung der *templenses* immer mit dem *templum provinciae* in Verbindung setzte.

³⁴ Siehe hierzu weiter unten und vor allem den Anhang.

³⁵ Zu den Tempeln des Augustus siehe ausführlich H. Hänlein-Schäfer, *Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers*, Roma 1985. Der Kultbezirk von TÁC bleibt hier nicht ohne Grund unberücksichtigt.

Beweis für die Entstehung dieser Anlage bereits in trajanischer Zeit erbracht wurde; vielmehr beruht nach ihm diese Datierung auf der Kombination von Daten für die Geschichte Pannoniens. Vorbehaltlos möchte ich mich seiner Argumentation anschließen, wonach die Ziegelstempel mit der Marke TE·PR für die These von Fitz ebenfalls keinen gesicherten Beweis liefern. Gegen die von Fitz vorgeschlagene Deutung *te(mplum) pr(ovinciae)* spricht von vornherein, daß die Ziegelstempel normalerweise den Namen des Fabrikanten oder der Truppe enthalten, in deren Werkstatt die Ziegel hergestellt wurden; daß es ausgerechnet ein Tempel bzw. eine Kultgemeinschaft gewesen sei, der Ziegel herstellen ließ, ist wenig plausibel. Davon abgesehen kamen Ziegel mit dieser Marke nicht nur in TÁC, sondern auch in Tés (Komitat Veszprém), im Grenzgebiet der beiden pannonischen Provinzen, zum Vorschein³⁶. Deshalb erscheint mir Tóth's Vorschlag, *te(gularia) pr(ovinciae)* zu lesen oder an einen Hersteller namens *Te(---) Pr(---)* zu denken, ohne daß auch noch weitere Auflösungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden könnten, als berechtigt.

Was schließlich die Widmung des L. Virius L. fil. Mercator betrifft, können wir zwar den Namen der *templenses* wohl in der Tat aus dem von Fitz freigelegten *templum* ableiten (siehe unten). Man wird in den *templenses* allerdings kaum mit Fitz das Kultpersonal des Tempels, sondern nach dem Vorbild der *temenitai* in Miletos allem Anschein nach die Gemeinschaft der Gläubigen erblicken dürfen³⁷. Doch wie dem auch sei, aus der Erwähnung der *templenses* in TÁC folgt nur die Existenz eines *templum*, keineswegs notwendigerweise die Existenz eines *templum provinciae*. Vor allem aber steht fest, daß L. Virius L. fil. Mercator, der sich nur als *sacerdos* bezeichnete, kein Oberpriester des provinziellen Herrscherkultes war – wie dies übrigens nicht nur Tóth, sondern in seinen jüngeren Arbeiten auch Fitz betonte. Aus der Auflistung der uns bekannten Provinzialoberpriester der Pannonia inferior durch keinen anderen als Fitz geht hervor, daß deren vollständiger Titel *sacerdos provinciae Pannoniae inferioris* o. ä. lautete³⁸. Man könnte zwar meinen, daß am Sitz des Provinziallandtages dieser Titel auch stark verkürzt wiedergegeben werden konnte, da man ihn dort automatisch auf einen *sacerdos provinciae* bezog. Doch ließen sich dagegen beispielsweise die vielen Inschriften aus Tarraco und Lugdunum, aus den Zentren des Herrscherkultes der Hispania citerior und der Tres Galliae, anführen, die in diesen Städten im Kultbezirk des Provinziallandtages aufgestellt wurden und die Titulatur der Oberpriester stets sehr genau angeben, um jeder Verwechslung mit den Priestern anderer Kulte vorzubeugen und zugleich das hohe Sozialprestige der Provinzialoberpriester zu betonen³⁹.

Durch die Neulesung der Inschrift des L. Virius L. fil. Mercator wissen wir jetzt freilich auch, daß dieser *sacerdos* seinen Altar den *Dii Magni* dedizierte. Diese Erkenntnis bestärkt nicht nur die Ansicht, daß der Dedikant kein Priester des Herrscherkultes war: Er war offensichtlich Priester jener Gottheiten, denen er seine Inschrift widmete. Doch ergibt sich aus der Revision des Textes eine noch viel wichtigere Schlußfolgerung. Es liegt auf der Hand, daß der *sacerdos* ein Priester jener Kultgemeinschaft war, die im erwähnten heiligen Bezirk von TÁC ihren Kult pflegte. Hierfür spricht zunächst, daß die Inschrift in unmittelbarer Nähe dieses Kultbezirkes in den spätrömischen Tabernen sekundär verbaut wurde. Gerade in TÁC gab es für die Errichtung der Bauten des 4. Jahrhunderts in den herumliegenden Resten der unter Gallienus zerstörten früheren Siedlung genug Steinmaterial; so brauchen wir nicht damit zu rechnen, daß in TÁC für die spätrömischen Anlagen aus größerer Entfernung Bauspolien zusammengetragen

³⁶ Lőrincz, a.a.O. (siehe Anm. 33); E. Tóth, *Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis* 1989 [1991], 53 und *Tapolcai Múz. Közl.* 2, 1992, 106.

³⁷ Zu den *temenitai* in Miletos siehe P. Herrmann, *Istanb. Mitt.* 30, 1980, 223 ff. = SEG XXX 1339–1344 (freundlicher Hinweis von F. Mitthof). Zu den *templenses* siehe auch E. Tóth, *Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis* 1989 [1991], 47 f. und *Tapolcai Múz. Közl.* 2, 1992, 103, nach dem das Wort „das den Tempel unterhaltende Personal und die in der Umgebung des Tempels Lebenden“ bezeichnet haben dürfte.

³⁸ Fitz, *Concilia* 259; ders., in: *Pannonia régészeti kézikönyve* (siehe Anm. 5) 59. Vgl. auch A. Alföldy, *Arch. Ért.* 1940, 196 f. und 216; E. Tóth, *Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis* 1989 [1991], 48 und *Tapolcai Múz. Közl.* 2, 1992, 103.

³⁹ Tarraco: G. Alföldy, *Flamines provinciae Hispaniae citerioris. Anejos de „Archivo Español de Arqueología“* VI, Madrid 1973, bes. 46 ff.; Lugdunum: J. Deininger, a.a.O. 101.

wurden. Zu unterstreichen ist ferner, daß die Inschrift für das Heil von *templenses* gewidmet wurde. Wie dargelegt, handelt es sich bei den *templenses* wohl um eine Kultgemeinschaft, die ihrem Götterkult in einem *templum* – d. h. offenbar in einem heiligen Bezirk mit einem Tempel im Mittelpunkt – nachging. Unter Berücksichtigung der Fundumstände geht die Annahme, auch wenn sie letztlich nicht mit vollständiger Sicherheit bewiesen werden kann⁴⁰, kaum fehl, daß dieses *templum* nichts anderes war als der unweit von der Fundstelle der Inschrift freigelegte Kultbezirk von TÁC – wie dies auch Fitz meinte. Allerdings war dann diese Anlage nicht für den Herrscherkult, sondern für den Kult der *Dii Magni* bestimmt, in denen wir, wie gezeigt, universale Mysteriengottheiten erblicken müssen.

Diese Schlußfolgerung steht im Einklang mit der von Tóth geäußerten Ansicht, daß der merkwürdige Grundriß der in TÁC ausgegrabenen Kultbauten am ehesten für einen orientalischen Mysterienkult spricht⁴¹. Zu berücksichtigen sind m. E. auch die beiden sehr sorgfältig gearbeiteten Reliefs, die zu zwei dem erwähnten Tempel vorgelagerten Wasserbecken gehörten⁴². Eines von diesen stellt zwei sitzende Gottheiten, das andere einen ebenfalls sitzenden, langhaarigen und bärtigen Gott dar; sie spenden aus einem Krug Wasser und halten in der einen Hand jeweils ein Schilfrohr. Die Ikonographie dieser Gottheiten müßte m. E. noch einer eingehenden Untersuchung unterworfen werden. Eins dürfte jedoch als sicher gelten: Es handelt sich nicht um Götter des römischen Pantheons. Die Annahme liegt nahe, in ihnen lebenspendende Gottheiten fremder Herkunft – am besten die *Dii Magni* selbst oder einige von ihnen – zu erblicken.

III

Somit nehmen die *Dii Magni* von Gorsium mehr und mehr Gestalt an. Doch können wir noch weitergehen. Es lohnt sich, vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen die in der Umgebung von TÁC gefundenen, sicher nicht an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort zutage gekommenen Inschriften nochmals unter die Lupe zu nehmen. Bei den meisten von ihnen, die in Székesfehérvár als Spolien entdeckt wurden, läßt sich m. E. beim besten Willen keine Verbindung mit TÁC nachweisen (siehe hierzu den Anhang). Anders verhält es sich bei den in Sárpenetele gefundenen epigraphischen Dokumenten, die nach Fitz ebenfalls aus TÁC stammen. Es handelt sich um eine Bauinschrift, die von der Wiederherstellung eines Tempels durch Septimius Severus und Caracalla zeugt (Taf. V,2), ferner um einen Altar, der dem Iuppiter Optimus Maximus Dolichenus für das Heil von zwei gemeinsam regierenden Herrschern von den aus der ganzen Provinz Pannonia inferior versammelten Priestern dieses Kultes dediziert wurde (Taf. V,3)⁴³.

Wie A. Alföldi dank der Nachforschungen von A. Dormuth ermitteln konnte, gelangten diese beiden Inschriftsteine irgendwann im Laufe des 18. Jahrhunderts nach Sárpenetele⁴⁴. Nach Dormuths

⁴⁰ E. Tóth, *Tapolcai Múz. Közl.* 2, 1992, 102 f.

⁴¹ E. Tóth, *Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis* 1989 [1991], 52 f. und *Tapolcai Múz. Közl.* 2, 1992, 105. Er bezog in seine Argumentation auch die bronzenen Glocken ein, die in TÁC in der Nachbarschaft des hier behandelten Kultbezirkes gefunden wurden, siehe J. Fitz, *Gorsium, a táci rómaikori feltárások* (= Gorsium, die römerzeitlichen Ausgrabungen in TÁC), Székesfehérvár 1960, 38; ders., *Gorsium* 1970, o. S. 3. Wie mir J. Fitz freundlicherweise mitteilt, sind diese Glocken auch nach seiner Auffassung als Denkmäler orientalischer Kulte zu betrachten. Sie stammen jedoch nicht aus dem hier erörterten Kultbezirk, sondern aus einem größeren Gebäude südlich der von Westen nach Osten verlaufenden Hauptstraße der Siedlung. Somit können nach ihm diese Funde für die Bestimmung der Funktion des hier erörterten Kultbezirkes nicht herangezogen werden.

⁴² Fitz, *Gorsium* 1970, Abb. 27–29; ders., *Gorsium* 1973, 12 (hier spricht Fitz von „pannonischen“ Wassergottheiten) mit Abb. 5–10; ders., *Gorsium* 1976, 41 f. mit Taf. VI–VII; ders., *Gorsium* 1980, Abb. III–IV und Taf. 4–8.

⁴³ CIL III 3342 und 3343; die weitere Literatur siehe in Anm. 50 und 53.

⁴⁴ A. Alföldi, ebd. 196 und 216. Dormuth hat sich anscheinend insofern geirrt, als er meinte, daß die Steine von der Grundbesitzerfamilie Zichy auf ihre Güter bei Sárpenetele geschafft wurden; die Steine befanden sich in Sárpenetele jedoch im Besitz der Familie Farádi Vörös, siehe auch unten in Anm. 47. Zu deren Gütern in Sárpenetele siehe J. Károly, *Fejér vármegye története* (= Geschichte des Komitats Fejér) V, Székesfehérvár 1904, 265 f. (den Hinweis verdanke ich Herrn E.

Erkenntnis wurden sie aus dem 10 km weit entfernt liegenden TÁC nach SÁRPENTELE geschafft. A. Alföldi relativierte diese Angabe, indem er auch eine Herkunft der Steine aus SZÉKESFEHÉRVÁR (5 km von SÁRPENTELE) für möglich hielt, wohin sie seiner Meinung nach im Mittelalter aus Aquincum verschleppt worden sein müßten. Demgegenüber hat FITZ m. E. richtig betont, daß diese Idee nur auf A. Alföldis Prämisse beruht, wonach alle in dieser Gegend gefundenen und auf den niederpannonischen Herrscherkult bezogenen Inschriften aus Aquincum stammen müssen. Zugleich trug FITZ gegen die Herkunft der Steine aus SZÉKESFEHÉRVÁR folgendes überzeugendes Argument vor⁴⁵. Da es dort keine nennenswerte römische Siedlung gab, müßten sie im Mittelalter anderswoher dorthin transportiert worden sein, wie A. Alföldi postulierte. Der Inhalt der beiden Inschriften – selbst wenn in ihnen, wie wir sehen werden, offenbar nicht der gleiche Göttername genannt wurde – macht jedoch wahrscheinlich, daß sie schon zur Zeit ihrer Erstaufstellung zusammengehörten. Dann ist aber eine zweifache Verschleppung, ohne daß die beiden Steindenkmäler auseinandergerissen worden wären, wenig plausibel. Vielmehr dürfen wir annehmen, daß sie im 18. Jahrhundert von ihrem ursprünglichen gemeinsamen Aufstellungsplatz zusammen nach SÁRPENTELE gebracht wurden.

Wo befand sich dieser Aufstellungsplatz? Schon die Nachforschungen DORMUTHS sprechen für TÁC. Hierfür gibt es aber auch weitere Anhaltspunkte. Jener Verfasser, der die beiden Steine in SÁRPENTELE beschrieb, war der um die Altertümer Ungarns bestens verdiente M. P. KATANCSEICH, der sie in einem 1796 verfaßten Manuskript und in einem 1797 erschienenen Werk erwähnte⁴⁶. Th. MOMMSEN kannte jedoch die beiden Monumente auch aus den Scheden des Mailänder Altertümerkenners G. CATTANEO. Dieser führte sie mit der Fundortsangabe „FÖVENY“ bzw., wie wir dem Katalog der Inschriften des Ungarischen Nationalmuseums von F. DESJARDINS und F. RÓMER entnehmen, „PUSZTA-FÖVENY“ an. Das ist nichts anderes als das spätere TÁC-FÖVENYPUSZTA, das heutige TÁC. Die an erster Stelle erwähnte Inschrift stammte auch nach F. J. MILLER, der die Inschriften des Ungarischen Nationalmuseums im Jahre 1818 veröffentlichte, aus „FÖVENY“ und gelangte als Geschenk von FERENCZ FARÁDI VÖRÖS, d. h. einem Gutsbesitzer von SÁRPENTELE, in das Ungarische Nationalmuseum⁴⁷. Daß diese Überlieferung in der bisherigen Forschung kaum beachtet wurde, dürfte folgenden Grund gehabt haben. MOMMSEN führte in der Bibliographie zu den beiden Inschriften MILLER überhaupt nicht an und nannte CATTANEO jeweils nach dem Hinweis auf KATANCSEICH, und zwar offenbar deshalb, weil er von CATTANEO auch ein im Jahre 1819 im Druck erschienenenes Werk über ein antikes Monument im Ungarischen Nationalmuseum kannte⁴⁸. Somit entstand offensichtlich der Eindruck, als ob die Angabe CATTANEOs späteren Datums sei als die bei KATANCSEICH. Da der Hinweis des zuletzt erwähnten Gelehrten auf SÁRPENTELE unbedingt als authentisch anzusehen ist, erweckte CATTANEOs Angabe offenbar den Verdacht, unzuverlässig zu sein⁴⁹. Er stützte sich jedoch ebenso wie MILLER zweifellos auf eine ältere Information: Wie hätte der italienische Gelehrte sonst auf die Idee kommen können, die beiden Inschriften aus einem für Ausländer wohl gänzlich unbekanntem kleinen Ort in Ungarn stammen zu lassen? Da CATTANEOs Angabe zumindest für die an erster Stelle erwähnte Inschrift auch durch MILLER untermauert wird, liegt m. E. der Schluß nahe, daß diese

Tóth). Die Güter der Zichys lagen in der Nähe, in Zichyfalva. Sie besaßen aber Land auch in TÁC (Hinweis von Herrn E. Tóth).

⁴⁵ FITZ, A Fejér megyébe hurcolt római kövek kérdéséhez (siehe Anm. 30) 6 f. und 13 f.

⁴⁶ Zum Folgenden siehe die Literaturangaben zu CIL III 3342 und 3343, ferner bei F. Desjardins – F. Rómer, *A Magyar Nemzeti Múzeum római feliratos emlékei = Inscriptiones monumentorum Romanorum eiusdem Musei Nationalis in Budapest, Budapest 1873*, Nr. 113 und 130.

⁴⁷ An einer anderen Stelle ließ MILLER den Stein allerdings – zweifellos irrtümlich – aus Kömlőd (Komitat Tolna) am niederpannonischen Limes stammen. Die Dolichenus-Inschrift wurde nach F. Farádi Vörös, der diesen Stein ebenfalls dem Ungarischen Nationalmuseum schenkte, in Velence (Komitat Fejér), nordöstlich von Székesfehérvár, gefunden, siehe bei Desjardins – Rómer, a.a.O. Nr. 30; mir scheint diese Angabe auf einem Irrtum zu beruhen.

⁴⁸ CIL III p. 414 f. Vgl. G. Cattaneo, *Equejade. Monumento antico di bronzo del Museo Nazionale Ungherese, Milano 1819*.

⁴⁹ Von „widersprüchlichen Daten“ spricht E. Tóth, *Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989*, 43.

Information über den Fundort älteren Datums ist als die von Katancsich und aus einer Zeit – etwa aus der ersten Hälfte oder aus der Mitte des 18. Jahrhunderts – stammt, als sich die fraglichen Inschriften noch nicht in Sárpentele, sondern in Puszta-Fövény = TÁC befanden. An der Authentizität der Angabe kann man m. E. nicht zweifeln.

Was steht in diesen Inschriften? Das an erster Stelle erwähnte Dokument wurde in der bisherigen Forschung folgendermaßen wiederhergestellt: *[Imperat]ores d[d. nn. (= domini nostri) L(ucius) Sept(imius) / S]everus et M(arcus) [Aur(elius) Antoninus / Aug]usti templu(m) D[--- ve]l[usta]te conlap[sum restitu]erun]t cur[ante ---]*. Strittig war nur die Ergänzung des Götternamens. Die traditionellen Vorschläge lauteten *D[ivi Marci]*, *D[ianae]* oder – vor allem im Hinblick auf die weitere Inschrift aus Sárpentele – *D[olicheni]*; Fitz (der zuerst noch die an letzter Stelle erwähnte Ergänzung befürwortet hatte) und nach ihm D. Fishwick dachten dagegen an ein *templu(m) D[ivi Aug(usti)]* oder *D[ivor(um) Aug(ustorum)]*, d. h. an den Tempel des niederpannonischen Herrscherkultes⁵⁰. Die zuletzt erwähnten Ergänzungen sind freilich, wie aus den weiter oben angeführten Überlegungen hervorgeht, durch nichts bewiesen. Doch müssen auch die weiteren genannten Rekonstruktionsvorschläge entfallen. Die Länge der Inschrift läßt sich anhand der Nomenklatur und Titulatur der Herrscher ziemlich genau berechnen; mit den Worten *D[ivi Marci]* oder den Götternamen *D[ianae]* bzw. *D[olicheni]* wäre die Lücke in der 3. Zeile bei weitem nicht ausgefüllt. Möglich wäre dagegen *templu(m) D[ei Invicti Solis]* o. ä. wiederherzustellen⁵¹. Da jedoch die Inschrift nachweislich aus TÁC stammt und dort, wie Fitz richtig erkannte, schwerlich zu einem anderen als zu dem von ihm freigelegten Tempel gehört hatte, bietet sich eine erheblich attraktivere Ergänzungsmöglichkeit an, nämlich den Namen der *Dii Magni* in den Text einzufügen. M. E. läßt sich die Inschrift folgendermaßen wiederherstellen (siehe auch Abb. 3):

*[Imperat]ores d[d. nn. (= domini nostri) L(ucius) Septi]-
[mius S]everus et M(arcus) [Aur(elius) Antoninus]
[P(ius) F(elix) Aug]usti templu(m) D[eorum Magnorum]
[vetust]ate conlap[sum a solo resti]-
5 [tuerun]t cur[ante ---].*

Abb. 3 Bauinschrift aus Sárpentele, wohl aus TÁC verschleppt

⁵⁰ CIL III 3342, wo die Inschrift nach dem Vorbild von CIL III 3345 (siehe Anhang, Nr. 6) auf ein *templu(m) D[ivi Marci]* bezogen wurde; A. Alföldi, Arch. Ért. 1940, 197 f. und 217 f. Nr. 2; P. Merlat, Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus, Rennes 1951, Nr. 69; Fitz, Arch. Ért. 85, 1958, 158 = Acta Arch. Hung. 11, 1959, 241; R. Egger, in: Omagiu lui C. Daicoviciu, Bucuresti 1980, 167 ff.; G. Alföldy, Antik Tanulmányok = Studia Antiqua 8, 1961, 302; Z. Kádár, Die kleinasiatisch-syrischen Kulte zur Römerzeit in Ungarn. EPRO 2, Leiden 1962, 38; Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 738 f.; Fitz, Alba Regia 2/3, 1963, 211 ff.; ders., Gorsium 1971, 149 ff.; ders., Gorsium 1972, 39; I. Tóth, Juppiter Dolichenus-Tanulmányok (= Studien zu Juppiter Dolichenus), Budapest 1976, 41 = Oikumene 2, 1978, 201 f.; Fishwick, a.a.O. I 2, 304 ff.; E. Tóth, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 44 und Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 98.

⁵¹ Erwogen von Egger, a.a.O. und Fitz, Alba Regia 2/3, 1963, 211 ff.

Die Lücke nach dem Wort *templu(m)* ist durch die Worte *D[eorum Magnorum]* optimal gefüllt. Auch der archäologische Befund in TÁC läßt sich mit diesem Ergänzungsvorschlag bestens in Einklang bringen: Der dort freigelegte Tempel wurde, wie erwähnt, in der letzten Phase der Donaukriege Mark Aurels zerstört und dann gegen die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert in einer z. T. prächtigen Ausstattung wiederaufgebaut. Die Inschrift weist offensichtlich auf den Abschluß dieser Bauarbeiten hin. Die kaiserliche Unterstützung bei der Erneuerung des Tempels dürfte uns nicht überraschen: Sie entspricht der Förderung der pannonischen Provinzen durch Septimius Severus, der im Jahre 193 dank der Unterstützung der Truppen dieser Provinzen an die Macht gelangte. Die Einweihung des wiederaufgebauten Tempels kann von Septimius Severus und Caracalla persönlich, anläßlich des von Fitz angenommenen Kaiserbesuches in TÁC im Jahre 202, vorgenommen worden sein⁵².

Das zweite epigraphische Dokument aus Sárpenetele, das ebenfalls aus TÁC dorthin gelangte, ist die berühmte Weihinschrift mit dem Text *I(ovi) O(ptimo) [M(aximo)] / Dolc(eno) pro / sal(ute) dd. nn. / Augg. (= dominorum nostrorum Augustorum) tot(ius) pr(ovinciae) / sacerdote[s]*⁵³. Dieser Altar wurde von den aus der ganzen Provinz Pannonia inferior versammelten Priestern des Iuppiter Optimus Maximus Dolichenus gemeinsam gestiftet. Auch in diesem Fall scheint mir die Ansicht von Fitz recht plausibel zu sein, daß die Inschrift aus dem von ihm freigelegten Tempel von TÁC stammt, am ehesten auf Septimius Severus und Caracalla bezogen werden kann und möglicherweise durch den angenommenen Kaiserbesuch im Jahre 202 zu erklären ist. Nur hat auch dieses Dokument nichts mit dem provinziellen Herrscherkult zu tun, sondern ist mit dem Kult der *Dii Magni* zu verbinden: Der in Pannonien recht populäre Iuppiter Dolichenus⁵⁴ wurde dort vermutlich ebenso wie weitere orientalische Numina zu diesen Gottheiten gerechnet. Die erwähnten Glocken, die in TÁC zutage kamen, sind jedenfalls gerade für den Kult des Iuppiter Dolichenus überaus charakteristisch.

IV

Die Neulesung der Inschrift des L. Virius L. fil. Mercator erbrachte somit nicht nur, daß sich die Gesichtspunkte, die gegen eine Lokalisierung des niederpannonischen Herrscherkultes in TÁC sprechen, um weitere vermehren. Vielmehr läßt sich ein positives Ergebnis festhalten: Die Inschrift des Mercator aus TÁC, die beiden von dort nach Sárpenetele gebrachten Inschriften und die Verbindung all dieser epigraphischen Dokumente mit dem archäologischen Befund des heiligen Bezirkes von TÁC, aus dem sie stammen dürften, lassen die Schlußfolgerung zu, daß diese Anlage für den Kult der *Dii Magni* errichtet wurde.

Wie der Kult dieser universalen Mysteriengottheiten während des 2. Jahrhunderts nach TÁC gelangte, ist eine andere Frage, die sich gegenwärtig noch nicht zufriedenstellend beantworten läßt. Wir wissen allerdings, daß sich in TÁC im 2. Jahrhundert, zumindest während der Donaukriege Mark Aurels, ein Militärlager befand⁵⁵. Anhänger eines Mysterienkultes, die auch mit synkretistischen Lehren von Religionen östlicher Herkunft vertraut waren, kann es gerade im Kreis des Militärs und unter den Angehörigen

⁵² Fitz, Arch. Ért. 85, 1958, 156 ff. und Acta Arch. Hung. 11, 1959, 237 ff. Zurückhaltend hierzu H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*. HABES 2, Stuttgart 1986, 221.

⁵³ CIL III 3343; A. Alföldy, Arch. Ért. 1940, 198 ff. und 218 ff. Nr. 3; Fitz, Arch. Ért. 85, 1958, 158 = Acta Arch. Hung. 11, 1959, 241 f.; Kádár, a.a.O. 38 f.; Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 738; Fitz, Alba Regia 2/3, 1963, 211 ff.; ders., Gorsium 1971, 149 ff.; ders., Gorsium 1972, 39 f.; I. Tóth, Juppiter Dolichenus-Tanulmányok (siehe Anm. 50) 40 ff. = Oikumene 2, 1978, 201 ff.; D. Fishwick, a.a.O. I 2, 304; E. Tóth, Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 98. Zu den *sacerdotes* des Iuppiter Dolichenus im allgemeinen siehe I. Tóth, Juppiter Dolichenus-Tanulmányok (siehe Anm. 50) 15 ff. = Studium (Debrecen) 2, 1971, 23 ff.

⁵⁴ Zum Kult des Iuppiter Dolichenus in Pannonien vgl. bes. Kádár, a.a.O.; Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 738 f.; I. Tóth, Juppiter Dolichenus-Tanulmányok (siehe Anm. 50), bes. 91 ff.

⁵⁵ É. Koczur, Alba Regia 13, 1972, 136; Fitz, ebd. 15, 1976, 121; ders., ebd. 17, 1977, 194 f.; vgl. jetzt bes. E. Tóth, Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 105 ff., nach dem die Siedlung von TÁC für die Dauer unter Verwaltung des Militärs stand.

gen von Soldaten in größerer Zahl gegeben haben. Auch ist nicht zu vergessen, daß sich Tác im Hinterland des von dort ungefähr 50 km weit entfernt gelegenen Limeskastells Intercisa (Dunaújváros) befindet, das ungefähr seit dem Ende der Regierungszeit Mark Aurels die *cohors I miliaria Hemesenorum* mit ihren zahlreichen aus Syrien stammenden Soldaten beherbergte und eine große Anzahl von Zeugnissen für verschiedene orientalische Kulte liefert⁵⁶: Nach dem Wiederaufbau der kultischen Anlagen von Tác unter Septimius Severus könnte sich die Schar der Anhänger der *Dii Magni* durch Soldaten und ihre Angehörigen aus Intercisa stark ergänzt haben.

Die Kultstätte der *Dii Magni* in Tác dürfte jedenfalls eine Ausstrahlung weit über die Bevölkerung dieser Siedlung hinaus gehabt haben. Wenn sich die Priester des Iuppiter Dolichenus aus der gesamten Provinz Pannonia inferior aus einem besonderen Anlaß, wie schwerlich zu bezweifeln ist, in diesem heiligen Bezirk versammelten, so ist die überregionale Bedeutung dieses heiligen Bezirkes evident. Und wenn der Kult der *Dii Magni* in Tác seine Blüte der Förderung durch das severische Kaiserhaus zu verdanken hatte, das an der religiösen Erneuerung des Reiches und auch an den Mysterienkulten des Orients stark interessiert war⁵⁷, dann rundet sich das Bild über das Gewicht dieses Kultes in Tác noch weiter ab. Als Fazit läßt sich festhalten, daß die Siedlung von Tác zwar allem Anschein nach kein Zentrum für den Herrscherkult der Provinz Pannonia inferior, dagegen aber ein Zentrum für die orientalischen Mysterienkulte beherbergte, dessen Rang denjenigen der üblichen Tempel für Iuppiter Dolichenus oder Mithras weit übertraf. Wie weit der Ruhm einzelner Kultstätten orientalischer Gottheiten reichen konnte, läßt sich beispielsweise am Prestige des Kybele-Tempels von Pessinus, des Baal-Tempels von Hemesa oder des Serapeum von Alexandria exemplifizieren. Mit diesen Heiligtümern konnte zwar der Tempel von Tác sicher nicht konkurrieren, aber zumindest innerhalb von Pannonien dürfte er nicht einmal von Kultzentren wie etwa dem Iseum von Savaria überragt worden sein. Die im Vergleich mit anderen westlichen Provinzen besonders große Popularität der orientalischen Mysterienkulte in den pannonischen Provinzen während der Antoninen- und Severerzeit⁵⁸ macht das Vorhandensein einer derartigen Kultstätte, die für die Provinz Pannonia inferior eine zentrale Bedeutung besaß, verständlich.

Anhang

Kaiserinschriften aus Székesfehérvár und Umgebung, die von J. Fitz auf den Herrscherkult der Provinz Pannonia inferior in Gorsium bezogen wurden

1. CIL III 3342. Fundort: Sárpentele. Siehe oben mit Anm. 50.
2. CIL III 3343. Fundort: Sárpentele. Siehe oben mit Anm. 53.

⁵⁶ Ankunft der Truppe in Intercisa: vgl. Fitz, Arch. Ért. 86, 1959, 139 ff.; ders., Acta Ant. Hung. 16, 1968, 313 ff.; Zs. Visy, Der pannonische Limes in Ungarn, Budapest 1988, 104. Orientalen in Intercisa: J. Fitz, Les Syriens à Intercisa. Coll. Latomus Vol. 122, Bruxelles 1972. Orientalische Kulte in Intercisa: ebd. 177 ff.; I. Tóth – Zs. Visy, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1985, 37 ff.; I. Tóth, ebd. 1990 [1992], 137 ff.; siehe auch hier im Anhang unter Nr. 5.

⁵⁷ Septimius Severus und die orientalischen Kulte in Pannonien: Vgl. bes. I. Tóth, Juppiter Dolichenus-Tanulmányok (siehe Anm. 50) 40 ff. = Oikumene 2, 1978, 201 ff. Zur persönlichen Neigung des Severus zu orientalischen Kulturen, z. B. zu dem des Serapis, siehe A. R. Birley, The African Emperor Septimius Severus², London 1988, 138 f. Zu seiner Religionspolitik im allgemeinen vgl. G. Alföldy, in: W. Eck (Hg.), Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von F. Vittinghoff, Köln – Wien 1989, 58 ff. = Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. HABES 5, Stuttgart 1989, 352 ff.

⁵⁸ Zusammenfassend siehe bes. V. Wessetzky, Die ägyptischen Kulte zur Römerzeit in Ungarn. EPRO 1, Leiden 1961; Kádár, a.a.O. (Anm. 50); Mócsy, RE Suppl. IX (1962) 736 ff.; ders., Pannonia and Upper Moesia 254 ff.; E. B. Thomas, in: The Archaeology of Roman Pannonia (siehe Anm. 31) 185 ff.; I. Tóth, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1989 [1991], 59 ff. (Mater Magna und Attis); ders., Istenek a Duna partján (siehe Anm. 5) 31 ff. Vgl. G. Alföldy, in: Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit 74 = Die Krise des Römischen Reiches 365.

3. CIL III 3347; A. Alföldi, Arch. Ért. 1940, 200 f. und 220 f.; Fitz, Alba Regia 8/9, 1967/68 (1968), 210 f. Nr. 48; ders., Gorsium 1976, 78 ff. Nr. 32; W. Jobst, in: ANRW II 6, Berlin – New York 1977, 718 Anm. 35; ders., 11. Juni 172 n. Chr. Der Tag des Blitz- und Regenwunders im Quadenlande, Wien 1978, 29 f.; G. Alföldy, Specimina Nova Univ. Quinqueecclesiensis 1990 [1992], 105 ff. Nr. 14 (mit definitiver Lesung). Fundort: Székesfehérvár. Widmung vom 11. Juni 178 für das Heil von Mark Aurel und Commodus, gestiftet von zwei *Ilviri* von Aquincum. Das Monument hat weder mit dem Herrscherkult des niederpannonischen Provinziallandtages noch mit *Tác* etwas zu tun. Es gehört zu der Serie von Altären, die jeweils am 11. Juni von Magistraten der Stadt Aquincum in einem ehemals keltischen Heiligtum auf dem Gellértberg (Budapest) für die *salus* des regierenden Herrschers dem Iuppiter Optimus Maximus Conservator Teutanus (und auch weiteren Gottheiten) dediziert wurden (G. Alföldy, a.a.O.); sie wurden teils schon im Altertum, teils erst im Mittelalter an verschiedene Orte verschleppt. Die meisten Altäre sind noch unveröffentlicht; einen Vorbericht legte S. Soproni, *Communicationes Archaeologicae Hungaricae* 1990, 133 ff. vor (vgl. AE 1991, 1324). Zur Deutung dieser Altäre vgl. G. Alföldy, in: *La Pannonia e l'Impero romano. Atti del convegno internazionale 1994, Annuario dell'Accademia d'Ungheria*, Roma 1994, 30 mit Anm. 14.

4. CIL III 3346; Fitz, Arch. Ért. 85, 1958, 158 = *Acta Arch. Hung.* 11, 1959, 241 f.; ders., *Gorsium* 1972, 48; ders., *Gorsium* 1976, 74 f. Nr. 22. Fundort: Székesfehérvár. Tafel mit Inschrift aus der Zeit zwischen 198 und 209 für das Heil von Septimius Severus, Caracalla und Geta. Die Herkunft aus *Tác* ist möglich, doch unbewiesen; für eine Verbindung der Inschrift mit dem niederpannonischen Provinzialkult sprechen keine Anhaltspunkte.

5. Fitz, *Alba Regia* 12, 1971, 257 f. (AE 1973, 437bis); ders., *Gorsium* 1976, 80 f. Nr. 34. Fundort: Székesfehérvár. Bauinschrift des Tempels für Deus Sol Elagabalus, errichtet zwischen 198 und 209 für das Heil des Septimius Severus und seiner Söhne. Den Schlußteil könnte man m. E. – mit entsprechenden Ligaturen – ungefähr folgendermaßen ergänzen: *[mil]ites cohort(is) I / [(miliariae) Antonin(ae)] Hemesenorum / [adiectis oper]ibus, ut Clau[[di Claudian]i pr(a)esidis / [cura voverant, i]ussu eius tem/[plum a funda]mentis inpe/[nsa sua extruxs]erunt. Nach Fitz lautete dieser Text *[mil]ites cohorti/[s I (miliariae) Anton(inae)] Hemesenorum / [ex singular]ibus V T. Clau[[d(ii) (?) Claudian]i pr(a)esidis / [Pann(oniae) inf(erioris) iu]ssu eius tem/[plum a funda]mentis inpe/[nsis suis fec]erunt. Die Dedikanten sollen fünf namentlich nicht genannte *singulares* des Statthalters sein. Diese Interpretation scheitert schon am Praenomen des Praeses, der Ti. Claudius Claudianus hieß; vgl. zu ihm B. E. Thomasson, *Laterculi praesidum I*, Göteborg 1984, 115, der zu Unrecht daran zweifelt, daß im angeführten Text dieser Statthalter genannt wurde. M. E. stammt die Inschrift nicht wie Fitz meint aus *Tác*, sondern aus Intercisa, aus dem Kastell der *cohors I miliaria Hemesenorum*, und sie bezieht sich auf den Tempel des Deus Sol Elagabalus, der nach einer dort gefundenen Inschrift (siehe jetzt RIU 1104; vgl. Fitz, *Les Syriens à Intercisa* 90), unter dem Statthalter Baebius Caecilianus und dem Tribunen Q. Modius Q. f. Quirina Rufinus, von der genannten Einheit vollendet wurde (das Prädikat ist *extruxseru[nt]*). Auch diese Inschrift ist als eine Widmung für das Heil des Septimius Severus und seiner Söhne verfaßt. Die beiden Texte lassen sich miteinander folgendermaßen in Einklang bringen: Die Soldaten der *cohors I Hemesenorum* beschlossen den Tempelbau 198/199 unter der Statthalterschaft des Ti. Claudius Claudianus und führten die Bauarbeiten nach dessen Anweisungen durch. Fertiggestellt wurde der Tempel erst 199/202, während der Statthalterschaft des L. Baebius Caecilianus (siehe zu ihm Thomasson, a.a.O.), möglicherweise, wie Fitz meint, anlässlich des Kaiserbesuches im Jahre 202. Die Inschrift RIU 1104 ist die Bauinschrift dieses Tempels, die gleichzeitig dedizierte andere Inschrift gehörte – wenn die Ergänzung in der Zeile nach dem Truppennamen richtig ist – zu einem der dort erwähnten *opera*, die ebenso wie der Tempel nach Intentionen des Ti. Claudius Claudianus gelobt worden waren. Ein Hinweis auf die Verwirklichung eines Jahre zuvor gelobten *votum* findet sich anscheinend auch in einer Parallelinschrift gleichen Datums aus Intercisa (RIU 1059 = AE 1968, 429), die von der Errichtung eines Tempels für**

das Numen der Diana Tifatina berichtet: Auch diese Inschrift wurde für die *salus* des Septimius Severus und seiner Söhne gesetzt; die Dedikanten sind die Veteranen der Hemesaner Kohorte, die sich auf die Oberaufsicht des Statthalters Baebius Caecilianus und des Tribunen Modius Rufinus berufen; darüber hinaus wird vermerkt, daß die Inschrift zugleich [*in m]emor(iam) Cam[pani Marc]elli tunc tribuni n(ostris)*] dediziert wurde. Dieser Tribun befehligte die Einheit möglicherweise schon während der letzten Jahre Mark Aurels, vielleicht als erster Kommandeur der Truppe (CIL X 3847 = ILS 1398, vgl. Fitz, Acta Ant. Hung. 16, 1968, 313 ff.; PME I C 71). Die als Dedikanten genannten Veteranen können die ehemaligen Soldaten sein, die damals – um 176 – für die neu aufgestellte Einheit ausgehoben und kurz vor der Einweihung des Tempels, d. h. anscheinend kurz vor 202, entlassen wurden. Die Absicht, den Tempel in Intercisa zu erbauen, dürfte schon unter dem Kommando des Campanius Marcellus durch ein Votum bekundet worden sein, zumal die campanische Diana Tifatina als die persönliche Schutzgottheit dieses aus Capua stammenden, zum Zeitpunkt der Einweihung des Tempels bereits verstorbenen Offiziers anzusehen ist.

6. CIL III 3345; A. Alföldi, Pannonia Könyvtár (= Pannonia Bibliothek) Nr. 14, 1935, 4; ders., Arch. Ért. 1940, 197 und 216 f. Nr. 1; Fitz, Alba Regia 8/9, 1967/68 (1968), 210 Nr. 47; ders., Gorsium 1971, 152; ders., Gorsium 1972, 39 f.; ders., Gorsium 1976, 80 f. Nr. 33; E. Tóth, Tapolcai Múz. Közl. 2, 1992, 98. Fundort: Székesfehérvár. Weihinschrift, dediziert im Jahre 211. Die richtige Lesung der vielumstrittenen Inschrift lautet m. E. wie folgt (ich konnte den Text der heute in TÁC im Museum der Grabungen aufbewahrten Inschrift im März 1992 dank der Freundlichkeit von J. Fitz, der mir auch ein Foto zur Verfügung stellte, überprüfen): [*Genio*] *templ(ensium)* / [*Do*] *mitius Niger* / [*mi*] *l(es) (?) coh(ortis) III B(atavorum) et* / [*A*] *ur(elius) Victor* / [*sa*] *cerd(otes) temp(li)* / *Divi Marci* / *Kal(endis) Mais Gen(tiano)* / *et Basso co(n)s(ulibus) d(ederunt)*. Aus dem verhältnismäßig niedrigen Status der Dedikanten dürfte hervorgehen, daß sie schwerlich etwas mit dem provinziellen Herrscherkult zu tun hatten (vgl. schon A. Alföldi, a.a.O.). M. E. könnte das Monument angesichts der Beteiligung eines Soldaten der *cohors III Batavorum* an der Widmung am ehesten vom Standort dieser Truppe, Vetus Salina (Adony), stammen.

7. Fitz, Alba Regia 12, 1971, 254 ff. (AE 1973, 437). Fundort: Székesfehérvár. Altar aus dem Jahre 213 für das Heil von Caracalla, gestiftet von einem designierten *quinquennalis* der Kolonie von Aquincum und einem *dec(urio) col(oniae) s(upra) [s(criptae)]*, die als *praepositi annonae* bezeichnet werden. Die Lesung des Rangtitels des zweiten Beamten stammt von mir. Fitz schlug dagegen die Lesung *dec. col. S[i]r(mii)* vor; sie ist aber schwerlich haltbar, da von dem angeblichen R nichts zu erkennen ist und eine Worttrennung SI/R kaum plausibel wäre. M. E. besteht kein Grund zu bezweifeln, daß der Stein aus Aquincum nach Székesfehérvár verschleppt wurde. Mit dem Provinzialkult hat sie nichts zu tun.

8. CIL III 10033; Fitz, Gorsium 1971, 152 f.; ders., Gorsium 1972, 48; ders., Gorsium 1976, 80 f. Nr. 35. Fundort: Székesfehérvár. Altar mit Inschrift aus den Jahren 212–217 für das Heil von Caracalla und Iulia Domna. Herkunft aus TÁC möglich, doch durch nichts bewiesen. Für eine Verbindung mit dem niederpannonischen Provinzialkult gibt es keine Anhaltspunkte; auch die von Fitz vorgeschlagene Datierung der Inschrift in das Jahr 214, als Caracalla TÁC besucht haben soll, läßt sich nicht ermitteln.

Nicht behandelt werden hier die Weihungen an Juppiter und an weitere Gottheiten ohne Bezug auf den Herrscherkult, ferner die Grabinschriften von Magistraten der Städte Aquincum und Brigetio o. ä., die aus der Region von TÁC stammen und von Fitz (Gorsium 1971, 153 ff. und Gorsium 1972, 41. 45 ff.) m. E. ohne ersichtlichen Grund als Indizien für die Lokalisierung des niederpannonischen Herrscherkultzentrums in TÁC betrachtet wurden. Kurz erörtert sei hier dagegen die in Székesfehérvár gefundene Inschrift zu Ehren des ehemaligen niederpannonischen Legaten Maximus, offenbar Claudius Maximus (cos. ?142), gesetzt wohl 142 von den *canabenses publice*, siehe CIL III 10336 = ILS 1062; dazu A.

Alföldi, Arch. Ért. 1940, 204 und 224 f.; Fitz, Acta Ant. Hung. 11, 1963, 258 ff.; ders., Alba Regia 8/9, 1967/68 (1968), 211 Nr. 50; ders., Gorsium 1972, 48; ders., Gorsium 1976, 78 f. Nr. 31; G. Alföldy, Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Führungsschicht, Bonn 1977, 143 mit weiterer Literatur; vgl. noch bes. ebd. 289. Fitz betrachtete auch diese Inschrift als Beleg für den Sitz des niederpannonischen Provinziallandtages in TÁC. M. E. ist die Ansicht von A. Alföldi richtig, nach dem man „ohne Zaudern“ annehmen kann, daß der Stein aus Aquincum nach Székesfehérvár verschleppt wurde, denn die *canabenses* können nur die Einwohner der *canabae* des dortigen Lagers der legio II adiutrix gewesen sein. Für die Annahme, daß sie außerhalb der *canabae* Inschriften dedizierten, gibt es keinen Anlaß.

Nachtrag

J. Fitz hat seine Ansichten über Gorsium unlängst nochmals bekräftigt: Budapest Régiségei 30, 1993 (1995), 161 ff.; siehe auch J. Fitz – J. Fedák, Journal of Roman Archaeology 6, 1993, 261 ff. Zur hier vorgelegten Studie nahm er in einem Schreiben an mich ausführlich Stellung. Ich bin ihm für seine vielen freundlichen Hinweise sehr verbunden.

Die Ergänzungen und die Kritik von Fitz, insofern sie von mir nicht richtig beachtete Tatsachen betreffen, wurden oben im Text bzw. in den Anmerkungen verarbeitet. In diesem Nachtrag werden von seinen Einwänden diejenigen aufgelistet, die m. E. nicht auf unwiderlegbaren Tatsachen, sondern auf der Interpretation archäologischer Beobachtungen beruhen:

1. *Die Datierung des heiligen Bezirkes von TÁC*: Nach Fitz ergaben die stratigraphische Beobachtungen im Gegensatz zu den Ansichten von E. Tóth doch den Beweis, daß der Kultbezirk unter Trajan errichtet wurde.

2. *Die Frage des „Augustustempels“*: Abgesehen davon, daß der Befund der *area sacra* nach heutigen Erkenntnissen komplizierter ist als nach dem in diesem Artikel abgebildeten Plan (Abb. 3) aus dem Jahre 1972, spricht nach Fitz die Größe des Kultbezirkes mit seinen Hallen, die er als Versammlungsräume für etwa 2.000 Personen betrachtet, für die Bedürfnisse des Provinzialkultes und gegen seine Zuweisung zu orientalischen Kulturen.

3. *Die Frage der Verschleppung der Steindenkmäler*: Fitz bringt Argumente, aus denen hervorgeht, daß aus TÁC tatsächlich römische Steinlieferungen nach Székesfehérvár kamen (was ich keineswegs grundsätzlich leugnen möchte); zugleich spricht er sich dagegen aus, daß dorthin Steine auch aus größerer Entfernung, aus Aquincum oder vom niederpannonischen Donaulimes, verschleppt wurden. Somit bliebe die Herkunft der hier im Anhang besprochenen Steindenkmäler aus TÁC nach wie vor plausibel.

4. *Die Fundstelle der Widmung an die Dii Magni*: Nach heutiger Ansicht von Fitz wurde dieses Stein-
denkmal nicht aus dem hier behandelten heiligen Bezirk (oder anderswoher) verschleppt; es steht nach ihm bis heute allem Anschein nach auf seinem ursprünglichen Aufstellungsplatz. Daraus sollte logischerweise folgen, daß die Inschrift nicht auf den benachbarten großen Kultbezirk zu beziehen ist. Allerdings leitete Fitz den Namen der im Text genannten *templenses* immer von diesem *templum* ab.

5. *Die Frage des Kastells und des Militärs in TÁC*: Wie Fitz mir mitteilt, erbrachten die seit 1987 im Bereich des Kastells II durchgeführten Grabungen den Beweis, daß es frühestens während der Donaukriege Mark Aurels errichtet worden sein kann, es blieb jedoch „ein Militärterritorium ohne Garnison“. Die etwaige Rolle der Soldaten bei der Verbreitung orientalischer Kulte in TÁC sei somit unbeweisbar.

Nach meiner Ansicht widerlegt keine der angeführten Folgerungen und Kombinationen, für deren Bewertung ich kaum kompetent bin, die hier geäußerte Hypothese, daß wir im großen heiligen Bezirk von TÁC die Kultstätte der *Dii Magni* erblicken können; gerade die von mir hervorgehobene überregionale Bedeutung dieses synkretistischen Kultes, in dem anscheinend verschiedene orientalische Kulte zusammengefaßt wurden, ließe sich mit der Größe der *area sacra* gut vereinbaren. Zugleich kann nach wie vor von keiner einzigen der in diesem Artikel erörterten Inschriften gezeigt werden, daß sie mit dem Herrscherkult der Provinz Pannonia inferior in Verbindung stünden, und bei keinem einzigen der hier behandelten Steindenkmäler, die in Székesfehérvár gefunden wurden, läßt sich eine Herkunft aus TÁC tatsächlich ermitteln.

Doch wie dem auch sei, wichtig ist für mich vor allem, daß Fitz die von mir vorgeschlagene Ergänzung der Inschrift des L. Virius L. fil. Mercator für richtig hält und die Existenz des Kultes der *Dii Magni* in TÁC anerkennt. Die Konsequenzen aus dem Nachweis dieses Kultes können gewiß unterschiedlich beurteilt werden, und es wird Aufgabe der künftigen Forschung sein, diese komplizierte Problematik ausführlicher aufzurollen, als mir dies hier möglich war.

Heidelberg

Géza Alföldy



1)



2)



3)

1) Altar aus TÁC; 2) Bauinschrift aus Sárpentele, wohl aus TÁC verschleppt; 3) Altar aus Sárpentele, wohl aus TÁC verschleppt